pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Kölm, Jenny; Gresch, Cornelia

Elterliche Schulwahlmotive und der Besuch einer Förderschule oder einer allgemeinen Schule bei Kindern mit und Kindern ohne Zuwanderungshintergrund

Empirische Sonderpädagogik 13 (2021) 3, S. 267-285

Quellenangabe/ Reference:
Kölm, Jenny; Gresch, Cornelia: Elterliche Schulwahlmotive und der Besuch einer Förderschule oder einer allgemeinen Schule bei Kindern mit und Kindern ohne Zuwanderungshintergrund - In: Empirische Sonderpädagogik 13 (2021) 3, S. 267-285 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-239166 - DOI: 10.25656/01:23916

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-239166
https://doi.org/10.25656/01:23916

in Kooperation mit / in cooperation with:
Pabst Science Publishers*https://www.psychologie-aktuell.com/journale/empirische-sonderpaedagogik.html*

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Empirische Sonderpädagogik, 2021, Nr. 3, S. 267-285
ISSN 1869-4845 (Print) · ISSN 1869-4934 (Internet)

Elterliche Schulwahlmotive und der Besuch einer Förderschule oder einer allgemeinen Schule bei Kindern mit und Kindern ohne Zuwanderungshintergrund

Jenny Kölm[a,b] und Cornelia Gresch[b]

[a] *Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB)*
[b] *Humboldt-Universität zu Berlin*

Zusammenfassung
Zwar sind Kinder mit sonderpädagogischem Förderschwerpunkt *Lernen* aus zugewanderten Familien an Förderschulen häufig überrepräsentiert, bei vergleichbaren schulischen Kompetenzen und Lernvoraussetzungen besuchen sie jedoch seltener eine Förderschule statt einer allgemeinen Schule als Kinder ohne Zuwanderungshintergrund. Zur Erklärung könnten Schulwahlmotive von Eltern beitragen, wenn sich diese zwischen den Schularten und zwischen Eltern mit und Eltern ohne Zuwanderungshintergrund unterscheiden. Der Beitrag untersucht daher, inwieweit sich die retrospektiv am Ende der vierten Klasse benannten Schulwahlmotive von Eltern, deren Kindern einen diagnostizierten sonderpädagogischen Förderbedarf *Lernen* aufweisen ($N = 767$), zwischen den Schularten und zwischen Eltern mit und Eltern ohne Zuwanderungshintergrund unterscheiden. Weiterhin wird geprüft, inwieweit unterschiedliche Schulwahlmotive der Eltern die Unterschiede in den Chancen eines Förderschulbesuchs von Kindern mit und Kindern ohne Zuwanderungshintergrund erklären können. Strukturgleichungsanalysen zeigen, dass sich die Schulwahlmotive nach Schulart und Zuwanderungshintergrund unterscheiden und dass sie den Zusammenhang zwischen einem Zuwanderungshintergrund und der besuchten Schulart vollständig mediieren.

Schlüsselwörter: Sonderpädagogischer Förderbedarf, Förderschwerpunkt Lernen, Zuwanderungsbezogene Disparitäten, Schulwahlmotive, Förderschule, Strukturgleichungsmodelle

Parental motives for school choice and attendance of a special school or a general school for children with and children without an immigrant background

Abstract
Children from immigrant families are often overrepresented in special schools. But if they have comparable academic skills and learning conditions, they are less likely to attend a special school in the area of *learning* than children without an immigrant background. A possible explanation could lie in parents' motives for school choice, if they differ between school types and between parents with and parents without an immigrant background. Based on data from parents of fourth-graders diagnosed with special educational needs in the area of *learning* at special schools and general schools (N = 767), the present study examines differences in retrospectively reported motives for school choice between the two types of schooling and between parents with and parents without an immigrant background. Furthermore, we investigated to what extent different motives for school choice explain the differences in special school attendance rates of children with and children without an immigrant background. Structural equation analyses show that the motives for school choice differ according to the type of schooling and an immigrant background and also mediate the relationship between an immigrant background and type of schooling.

Keywords: Special educational needs, Learning support, Immigration-related disparities, School choice motives, Special schools, Structural equation modeling

Schüler*innen, bei denen ein sonderpädagogischer Förderbedarf (SPF) festgestellt wurde, können eine Förderschule oder eine allgemeine Schule besuchen. Darüber, welche Schulart die meisten Vorteile für diese Schüler*innen bietet, besteht in Wissenschaft und Praxis keine Einigkeit (Ahrbeck, 2014). In der Diskussion wird jedoch zum Teil ein suboptimales Lern- und Entwicklungsmilieu an Förderschulen angenommen (z. B. Koßmann, 2019; Wocken, 2007)[1]. Aus Perspektive der Chancengleichheit ist es relevant, dass der Besuch einer Förderschule, auch über die schulischen Kompetenzen hinaus, mit individuellen und familiären Hintergrundmerkmalen der Schüler*innen zusammenhängt (Bos et al., 2010; Kölm et al., 2017; Kölm et al., 2019). Ein solches Hintergrundmerkmal ist der Zuwanderungshintergrund eines Kindes: Kinder mit der Diagnose eines SPF im Schwerpunkt *Lernen* (SPF-L) besuchen bei vergleichbaren schulischen Kompetenzen und Lernvoraussetzungen seltener eine Förderschule statt einer allgemeinen Schule, wenn sie aus zugewanderten Familien stammen als Kinder ohne Zuwanderungshintergrund (Kölm et al., 2019). Da Eltern von Kindern mit der Diagnose eines SPF-L meist ein Mitspracherecht bei der Entscheidung haben, welche Schulart ihr Kind besuchen soll (Sälzer et al., 2015), könnte eine mögliche Erklärung für die unterschiedlichen Chancen[2] eines Förderschulbesuchs in unterschiedlichen Einschätzungen der Eltern in Bezug auf die beiden Schularten liegen, die zu unterschiedlichen Entscheidungen über die Schulart führen können. Entscheidungshandeln kann aus werterwartungstheoretischer Perspektive durch subjektive und schichtab-

1 Es wird von einer Gegenüberstellung der Vor- und Nachteile beider Schularten abgesehen, da dies für die Untersuchung der Zusammenhänge von elterlichen Schulwahlmotiven eine untergeordnete Rolle spielt. Für eine aktuelle Metaanalyse zu inklusiver Beschulung siehe Krämer, Möller und Zimmermann (2021).

2 Der Begriff „Chance" (engl. odds) wird in diesem Beitrag im statistischen Sinne gebraucht (siehe z. B. Backhauset al., 2018) und ist nicht wertend gemeint.

hängige Kontextbedingungen geprägt sein (Becker, 2000), daher sind Unterschiede zwischen Eltern mit und Eltern ohne Zuwanderungshintergrund denkbar. Es gibt beispielsweise Hinweise darauf, dass zugewanderte Eltern mögliche negative Folgen eines Förderschulbesuchs (z. B. Stigmatisierung) besonders stark wahrnehmen (Uçar, 1996). Inwiefern Unterschiede in der Einschätzung anderer Aspekte und den daraus resultierenden Schulwahlmotiven bestehen, wurde bisher nicht systematisch untersucht.

Die vorliegende Arbeit geht auf der Datengrundlage des IQB-Bildungstrends 2016 (Stanat et al., 2017) der Frage nach, inwieweit sich die Schulwahlmotive der Eltern von Viertklässler*innen mit der Diagnose eines SPF-L zwischen Förderschulen und allgemeinen Schulen und zwischen Eltern mit und Eltern ohne Zuwanderungshintergrund unterscheiden. Weiterhin wird geprüft, inwieweit Unterschiede in den Schulwahlmotiven der Eltern die unterschiedlichen Chancen eines Förderschulbesuchs von Kindern mit und Kindern ohne Zuwanderungshintergrund erklären können. Die Ergebnisse können zum besseren Verständnis zuwanderungsbezogener Disparitäten beim Besuch einer Förderschule beitragen.

Theoretischer Hintergrund und Forschungsstand

Schulwahlverhalten und Schulwahlmotive

Bei der Wahl einer Schulart handelt es sich um eine Entscheidungssituation. Entscheidungshandeln setzt sich aus werterwartungstheoretischer Perspektive aus einer Wert- und einer Erwartungskomponente zusammen. Der Wert ist dabei die Abwägung von Kosten und Nutzen einer Entscheidung, die Erwartung bezieht sich auf die Wahrscheinlichkeit der angenommenen Folgen der Entscheidung (z. B. Esser, 1999). Wie eine Handlungsalternative von einer Person bewertet wird, kann mit ihrem sozialen Kontext und ihren individuellen Voraussetzungen zusammenhängen (Becker, 2000).

Die bisherige Forschung zum Schulwahlverhalten von Eltern konzentriert sich vor allem auf zwei große Bereiche: Die Wahl einer weiterführenden Schulart nach der Grundschule (z. B. Jonkmann et al., 2010; Kleine et al., 2010) und die Einzelschulwahl in der Primarstufe oder Sekundarstufe I, hier vor allem auch die Wahl von Einzelschulen in öffentlicher oder privater Trägerschaft (z. B. Clausen, 2006; Mayer, 2018; Suter, 2013). Als zentrale Schulwahlmotive von Eltern stellten sich dabei zum einen die wahrgenommene Schulqualität und zum anderen eher pragmatische Motive heraus (siehe Maaz et al., 2018). Für die Beurteilung der Schulqualität werden zumeist implizite Merkmale wie beispielsweise der Ruf der Schule, die Klassengröße sowie die pädagogische und inhaltliche Ausrichtung der Schulen herangezogen. Pragmatische Schulwahlmotive umfassen Aspekte wie die Entfernung der Schule oder den gemeinsamen Schulbesuch mit Freunden (siehe Maaz et al., 2018). Es konnten herkunftsspezifische Unterschiede in den Schulwahlmotiven festgestellt werden, die in der Tendenz zeigen, dass in Familien mit einem niedrigeren sozioökonomischen Status die pragmatischen Schulwahlmotive eine größere Rolle spielen als in Familien mit einem höheren sozioökonomischen Status. Umgekehrt gewinnen die wahrgenommenen Qualitätsaspekte und damit die inhaltlichen Motive mit steigendem sozioökonomischen Status an Bedeutung (Maaz et al., 2018).

Die Einteilung in eher pragmatische und eher inhaltliche Schulwahlmotive lässt sich theoretisch auf den Kontext der Wahl einer Förderschule oder einer allgemeinen Schule übertragen. Aufgrund des diagnostizierten sonderpädagogischen Förderbedarfs der Kinder ist anzunehmen, dass sich die inhaltlichen Motive im Fall der Wahl einer Förderschule oder einer allgemeinen Schule vor allem als (sonder-)pädagogische Motive beschreiben lassen. Vor diesem Hintergrund wird im Folgenden zwischen ‚prag-

matischen' und ‚sonderpädagogischen' Schulwahlmotiven unterschieden.

Elterliche Motive für die Wahl einer Förderschule oder einer allgemeinen Schule

Inwiefern sich die Strukturierung von unterschiedlichen Motiven in pragmatische Motive auf der einen Seite und sonderpädagogische Motive auf der anderen Seite bei der Wahl einer Förderschule oder einer allgemeinen Schule empirisch zeigen lässt, wurde bisher nicht untersucht. Generell gibt es zur Wahl einer Förderschule oder einer allgemeinen Schule bisher wenig Forschung, möglicherweise auch, weil diese Wahl noch nicht sehr lange als Handlungsoption zur Verfügung steht. Bis zu den Empfehlungen der Kultusministerkonferenz zur sonderpädagogischen Förderung in den Schulen der Bundesrepublik Deutschland (KMK, 1994) war mit dem Terminus der „Sonderschulbedürftigkeit" der standardmäßig vorgesehene Beschulungsort schon in der Diagnose selbst vorgegeben (Speck, 2012; Wocken, 2010). Im deutschsprachigen Raum gibt es einige Arbeiten, die sich zum einen mit der Wahrnehmung der Förderschule durch die Eltern befassen (z. B. Marx, 1992; Uçar, 1996) und zum anderen teilweise auch die Wahrnehmung von inklusiven[3] Settings und die Schulwahl untersuchen (Fickenscher et al., 2010; Klicpera, 2005; Klicpera & Gasteiger-Klicpera, 2004a, 2004b).

Als wichtige Gründe für die Wahl einer Förderschule stellten sich in einer Elternbefragung in Bayern die Förderung und die Therapie heraus, die von 64 Prozent der Eltern als sehr wichtig angegeben wurden. Von einem deutlich geringeren Anteil wurden die Wohnortnähe (26 %) und bestehende Freundschaften (9 %, Gräler, 2008 in Fickenscher et al., 2010) benannt.

In einer Interviewstudie in Niedersachsen stellte sich die dezentrale Lage von Förderschulen und die damit verbundene Entfernung zum Wohnort sogar als Argument gegen die Wahl einer Förderschule heraus (Franek & Maykus, 2016). Durch die weiteren Entfernungen zur Schule würden ebenfalls die Kontakte zu Mitschüler*innen in der Freizeit erschwert. Somit scheinen für die Entscheidung für eine Förderschule die pragmatischen Motive eine geringere Rolle zu spielen als die inhaltlichen Motive, die in diesem Fall insbesondere auf die sonderpädagogische Förderung ausgerichtet sind.

Viele Eltern nehmen im Kontext der Überweisung an eine Förderschule negative Aspekte wahr und haben Sorge vor negativer Etikettierung und sozialer Stigmatisierung (Marx, 1992). Die Angst vor Stigmatisierung ist also ein wichtiger Faktor, der gegen die Wahl einer Förderschule spricht. In derselben Interviewstudie konnte jedoch ebenfalls herausgearbeitet werden, dass die drohende Stigmatisierung teilweise durch Beratungsangebote umgedeutet werden kann und im Anschluss nicht mehr als starkes Argument gegen einen Förderschulbesuch fungiert (Marx, 1992).

Differentielle Motive bei zugewanderten Eltern

Aufgrund der Möglichkeit klassenspezifischer und vom sozialen Kontext abhängiger Einflüsse auf Entscheidungen ist es denkbar, dass zwischen zugewanderten und nicht zugewanderten Eltern Unterschiede in den Motiven für die Wahl einer Förderschule oder einer allgemeinen Schule bestehen. Ein Teil dieser Unterschiede könnte, analog zu bisherigen Erklärungen zuwanderungsbezogener Disparitäten im Bildungsbereich (z. B. Diehl et al., 2016), möglicherweise auf den im Mittel geringeren sozioökonomischen Status in zugewanderten Familien zurückzuführen sein. Es könnten beispielsweise im Mittel unterschiedlich ausgeprägte pragmatische Schulwahlmotive zwischen zugewanderten und nicht zugewanderten Eltern bestehen, da in der bisherigen Forschung gezeigt wur-

3 Gemeint ist hier zunächst nur der gemeinsame Besuch einer allgemeinen Schule von Kindern mit und ohne SPF im Sinne der Platzierungsdefinition (Grosche & Lüke, 2020).

de, dass pragmatische Schulwahlmotive mit niedrigerem sozioökonomischen Status an Bedeutung gewinnen (Maaz et al., 2018).

Es gibt jedoch auch Gründe anzunehmen, dass Eltern mit Zuwanderungshintergrund, unabhängig vom sozioökonomischen Status, beispielsweise aufgrund sprachlicher Hürden oder wegen der eigenen Schulbiographie im Ausland, weniger Kenntnisse über das deutsche Schulsystem aufweisen als Eltern ohne Zuwanderungshintergrund (Olczyk & Will, 2019). Hinzu kommt, dass das Konzept des sonderpädagogischen Förderbedarfs im Schwerpunkt *Lernen* außerhalb Deutschlands keine Entsprechung hat (Grünke & Grosche, 2014), weswegen bei zugewanderten Eltern möglicherweise tendenziell weniger Wissen über dieses Konzept vorhanden ist, da es ihnen nicht aus den Herkunftsgesellschaften vertraut ist. Ein geringeres Wissen über Möglichkeiten der sonderpädagogischen Förderung könnte gegebenenfalls dazu führen, dass diese inhaltlichen Aspekte bei der Schulwahl eine geringere Rolle spielen.

Vergleichende Untersuchungen der Schulwahlmotive von Eltern mit und Eltern ohne Zuwanderungshintergrund liegen bisher nicht vor. Eine Annäherung kann jedoch über verschiedene Forschungsarbeiten erfolgen. In einer Untersuchung konnte beispielsweise gezeigt werden, dass Eltern von Kindern mit SPF-L nichtdeutscher Herkunftssprache unabhängig der besuchten Schulart häufiger angaben, mit der Art der Beschulung unzufrieden zu sein als deutschsprachige Eltern (Klicpera, 2005). Dieser Befund konnte zum Teil auf eine mangelnde Einsicht in die Notwendigkeit einer sonderpädagogischen Förderung des Kindes auf Seiten der zugewanderten Eltern zurückgeführt werden.

Einen Befund mit ähnlicher Tendenz liefert eine Befragung von zugewanderten türkeistämmigen Eltern, die ergab, dass diese den Besuch einer Förderschule häufig als Schande empfinden, für die sie sich schämen und die sie mit teils drastischen Mitteln (z. B. Schulbesuch verweigern) zu verhindern versuchen, auch weil durch Sprachbarrieren und Behördenangst die Annahme von Beratungsangeboten erschwert ist (Uçar, 1996). Die Befragung umfasste nur Eltern von Kindern an Förderschulen, aber möglicherweise kann der Aspekt der wahrgenommenen Stigmatisierung auf die sonderpädagogische Förderung im Allgemeinen ausgeweitet werden (siehe oben; Klicpera, 2005).

Unterschiede zu nicht zugewanderten Eltern, die ebenfalls Stigmatisierung wahrnehmen, könnten insbesondere in der unterschiedlichen Annahme von Beratungsangeboten begründet sein. Durch die Annahme von Beratungsangeboten kann die negative Wahrnehmung der sonderpädagogischen Förderung zum Teil umgedeutet werden (Marx, 1992). Da zugewanderte Eltern solche Beratungsangebote, zum Beispiel wegen Sprachbarrieren und Behördenangst, seltener wahrnehmen (Uçar, 1996), wäre es möglich, dass Vorbehalte und damit die wahrgenommenen Kosten des Förderschulbesuchs und der sonderpädagogischen Förderung bei ihnen stärker bestehen bleiben und zu einer Ablehnung der sonderpädagogischen Arbeit führen.

Aus diesen Gründen ist anzunehmen, dass bei zugewanderten Eltern die inhaltlichen, im Kontext der Schulwahl bei Kindern mit diagnostiziertem SPF-L spezifisch sonderpädagogischen, Schulwahlmotive geringer ausgeprägt sein könnten als bei nicht zugewanderten Eltern.

Fragestellungen und Hypothesen

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die unterschiedlichen Motive bei der Wahl einer Förderschule oder einer allgemeinen Schule bei Eltern mit und Eltern ohne Zuwanderungshintergrund. Vertiefend werden folgende Forschungsfragen und Hypothesen untersucht:

1. Inwiefern unterscheiden sich die Schulwahlmotive zwischen Eltern von Kindern an Förderschulen und Eltern von Kindern an allgemeinen Schulen?

H1a: Kinder von Eltern mit stärkeren sonderpädagogischen Schulwahlmotiven besuchen häufiger die Förderschule.
H1b: Kinder von Eltern mit stärkeren pragmatischen Schulwahlmotiven besuchen seltener die Förderschule.

2. Inwiefern unterscheiden sich die Schulwahlmotive zwischen Eltern mit und Eltern ohne Zuwanderungshintergrund?
   H2a: Zugewanderte Eltern berichten geringer ausgeprägte sonderpädagogische Schulwahlmotive als nicht zugewanderte Eltern.
   H2b: Zugewanderte Eltern berichten stärker ausgeprägte pragmatische Schulwahlmotive als nicht zugewanderte Eltern.
3. Welchen Beitrag leisten Unterschiede in den elterlichen Schulwahlmotiven zur Erklärung der unterschiedlichen Chancen eines Förderschulbesuchs von Kindern mit und Kindern ohne Zuwanderungshintergrund mit vergleichbaren Lernvoraussetzungen?
   H3: Die unterschiedlichen Ausprägungen der sonderpädagogischen und pragmatischen Schulwahlmotive erklären die unter Kontrolle weiterer individueller Lernvoraussetzungen unterschiedlichen Chancen eines Förderschulbesuchs für Kinder mit und Kinder ohne Zuwanderungshintergrund.

Methode

Stichprobe

Die vorliegende Untersuchung basiert auf Daten des IQB-Bildungstrends 2016 in der Primarstufe (Stanat et al., 2017).[4] Diese bundesweit repräsentative, querschnittliche Studie dient der Überprüfung des Erreichens der Bildungsstandards am Ende der vierten Jahrgangsstufe in den Fächern Deutsch und Mathematik. Zusätzlich zu standardisierten Kompetenztests wurden Fragebögen für verschiedene Personengruppen eingesetzt.

Für die im Folgenden dargestellten Analysen wurden Schüler*innen mit der Diagnose eines SPF-L (ggf. auch mit weiteren Förderschwerpunkten) an allgemeinen Schulen und Förderschulen ausgewählt (N = 1 344). Die Wahl dieser Analysestichprobe basiert auf der Annahme, dass Eltern, deren Kind ein amtliches Feststellungsverfahren durchlaufen hat, das in die Diagnose eines SPF-L mündete, sich wahrscheinlich mit der Frage nach der Schulart, die ihr Kind besuchen soll, auseinandergesetzt haben. Die Diagnose eines SPF-L wurde für jedes Kind bei der Schule erfragt. Ausgeschlossen wurden Schüler*innen aus Bremen, da in diesem Bundesland keine Kinder an Förderschulen an der Erhebung teilgenommen haben. Der eingesetzte Fragebogen für Eltern wurde von ca. 57 % der Personen ausgefüllt und zurückgegeben. Um die Auswirkungen des Stichprobenausfalls (unit nonresponse; Engel & Schmidt, 2014) zu prüfen, wurden die Unterschiede zwischen den Fällen, die einen Fragebogen abgegeben und denjenigen, die keinen Fragebogen abgegeben haben, für einige für die Analysen relevanten Schüler*innenvariablen geprüft. Es zeigten sich keine signifikanten Unterschiede in den verbalen und den nonverbalen kognitiven Grundfähigkeiten sowie im sozioökonomischen Status (HISEI) der Familien. Geringe Unterschiede fanden sich in der besuchten Schulart, wobei Eltern von Kindern an Förderschulen den Fragebogen im Vergleich etwas häufiger zurücksendeten als Eltern von Kindern an allgemeinen Schulen. Da sich die Schüler*innen, deren Eltern keinen Fragebogen abgegeben haben, nicht substanziell von denjenigen Schüler*innen unterscheiden, für die ein Elternfragebogen ausgefüllt wurde, wurde darauf verzichtet, Fälle, bei denen keinerlei Informationen der Eltern vorliegen, vollständig zu imputieren. Sofern ein Elternfragebogen vorlag, in dem nur einzelne Fragen nicht beantwortet wurden, erfolgte eine multiple Imputation der

4 Der Datensatz wurde zur Verfügung gestellt vom Forschungsdatenzentrum (FDZ) am Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) (Datensatz: Stanat et al., 2019)

Tabelle 1. Korrelationsmatrix

	A	B	C	D
A: Zuwanderungshintergrund (0 = kein ZHG)	1			
B: sozioökonomischer Status (HISEI)	-0.09 *	1		
C: KFT: verbaler Untertest	-0.07	0.14 **	1	
D: BEFKI: figuraler Untertest	-0.01	0.08 *	0.35 **	1
E: Schulart (0 = allgemeine Schule)	-0.13 **	-0.11 **	-0.23 **	-0.13 **

Anmerkungen. ZHG = Zuwanderungshintergrund, HISEI = Highest International Socio-Economic Index of Occupational Status, KFT = Kognitiver Fähigkeitstest, BEFKI = Berliner Test zur Erfassung fluider und kristalliner Intelligenz. Korrelationskoeffizient: zwei dichotome Variablen = Phi, eine dichotome und eine metrische Variable = punktbiseriale Korrelation, zwei metrische Variablen = Pearson Produkt-Moment-Korrelation. ** $p \leq .01$; * $p < .05$

fehlenden Werte (siehe Abschnitt Datenanalyse). Die Analysestichprobe umfasst somit $N = 767$ Eltern von Kindern mit SPF-L (55.7 % Jungen, 56.8 % an einer Förderschule, 26.5 % mit Zuwanderungshintergrund).

Erhebungsinstrumente und Operationalisierung der Variablen

Die Schulwahlmotive der Eltern, die in die Analysen sowohl als abhängige als auch als unabhängige Variablen eingehen, wurden im Elternfragebogen durch die Retrospektivfrage „Wie wichtig waren Ihnen folgende Aspekte bei der Überlegung, ob Ihr Kind eine Regel- oder eine Förderschule besucht?“ erhoben.[5] Zur Beantwortung wurde eine vierstufige Skala mit den Optionen *unwichtig* bis *sehr wichtig* vorgegeben. Die hinsichtlich ihrer Wichtigkeit zu bewertenden Aspekte waren: a) Erreichbarkeit der Schule, b) geeignete Lehrmittel, c) Betreuung entsprechend dem Förderbedarf, d) Freundschaften, e) individuelle Entwicklungsmöglichkeiten, f) mögliche Schulabschlüsse, g) individuelle Lernziele, h) sonderpädagogisches Lehrpersonal, i) Akzeptanz des Andersseins und j) Barrierefreiheit (siehe auch Abbildung 1).

Die besuchte Schulart als eine dichotome abhängige Variable der vorliegenden Untersuchung liegt aus den administrativen Daten vor. Der Zuwanderungshintergrund der Familie geht als unabhängige Variable in die Analysen ein und wurde anhand des Geburtslands des Kindes und der Eltern ermittelt. Fehlende Angaben der Eltern wurden durch Angaben der Schüler*innen ergänzt. Da die einzelnen Gruppen eine zu geringe Fallzahl aufweisen, kann der Zuwanderungshintergrund nicht nach Generationenstatus oder Herkunftsgruppen differenziert werden, sondern geht als dichotome Variable in die Analysen ein, wobei ein Zuwanderungshintergrund bei Kindern mit mindestens einem im Ausland geborenen Elternteil vorliegt.

Sowohl der Zuwanderungshintergrund als auch der Besuch einer Förderschule sind mit der sozialen Herkunft assoziiert. Um Unterschiede in der sozialen Herkunft zu berücksichtigen, geht der sozioökonomische Status als Kontrollvariable in die Analysen ein. Dazu wird der International Socio-Economic Index of Occupational Status (ISEI; Ganzeboom, 2010; Ganzeboom et al., 1992) herangezogen, der den Status der Eltern unter Berücksichtigung von Beruf, Einkommen und Bildungsniveau auf einer Skala zwischen 10 und 90 Punkten abbil-

5 Das Instrument wurde am IQB entwickelt in Anlehnung an Henry-Huthmacher und Neu (2015). Zur Testgüte siehe Abschnitt Ergebnisse.

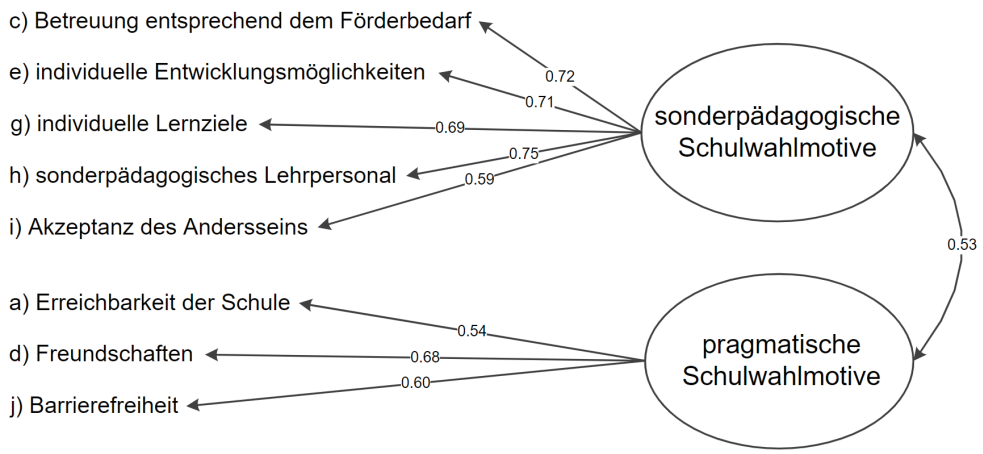

Abbildung 1. Messmodell der latenten Faktoren „sonderpädagogische Schulwahlmotive" und „pragmatische Schulwahlmotive"

Anmerkungen. Sonderpädagogische Schulwahlmotive: Betonung der „Andersartigkeit" und der besonderen Bedürfnisse, schulbezogen und auf den Förderbedarf bezogen; Pragmatische Schulwahlmotive: pragmatische, nicht direkt schulspezifische Aspekte, nicht auf den Förderbedarf *Lernen* bezogen

det. Verwendet wird jeweils der höchste ISEI (HISEI) von Vater oder Mutter, der auf Stichprobenebene z-standardisiert wurde.

Bei der Wahl einer Förderschule oder einer allgemeinen Schule wird auch argumentiert, dass unterschiedliche schulische Kompetenzen und Lernvoraussetzungen des Kindes eine Rolle spielen können (Lütje-Klose et al., 2018; Stranghöner et al., 2017). Da im vorliegenden querschnittlichen Studiendesign der Daten die erhobenen schulischen Kompetenzen nicht als der Entscheidung zeitlich vorgelagert angenommen werden können, sondern ihrerseits auch mit der besuchten Schulart selbst zusammenhängen, werden stattdessen kognitive Grundfähigkeiten als Kontrollvariablen in die Analysen aufgenommen, die zwar mit den schulischen Kompetenzen zusammenhängen, aber als zeitlich stabiler und weniger von der besuchten Schulart abhängig angesehen werden können. Die kognitiven Grundfähigkeiten wurden mit dem verbalen Untertest des kognitiven Fähigkeitstest für 4. bis 12. Klassen (KFT 4-12 + R, Heller & Perleth, 2000) und mit figuralen (nonverbalen) Aufgaben zum schlussfolgernden Denken (BEFKI; Schroeders et al., 2017; siehe auch Wilhelm et al., 2014) erfasst. Schüler*innen mit SPF erhielten im figuralen Untertest eine Auswahl leichterer Items (siehe auch Rjosk et al., 2017). Die Werte des figuralen Untertests wurden IRT-skaliert, um auch Schüler*innen, die teilweise verschiedene Aufgaben bearbeitet haben, auf derselben Metrik abbilden zu können. Die dadurch gewonnenen Personenparameter (Weighted Likelihood Estimates, WLE, Warm, 1989) sowie die Werte des verbalen Untertests gehen auf Stichprobenebene z-standardisiert in die Analysen ein, um trotz unterschiedlicher Ausgangsmetrik vergleichbare Koeffizienten zu erhalten. In Tabelle 1 sind die Korrelationen der Variablen dargestellt.

Datenanalyse

Zu Beginn der Analysen erfolgte eine multiple Imputation der fehlenden Werte (MICE; van Buuren & Groothuis-Oudshoorn, 2011), bei der 15 Datensätze gebildet wurden. Anschließend wurden für jeden

Tabelle 2. Schulwahlmotive deskriptiv nach Subgruppen

	M pragmatische SWM (*SD*)		*M* sonderpädagogische SWM (*SD*)		d_{prag}	$d_{sopä}$	*n*
Allgemeine Schule	3.12	(0.69)	3.49	(0.52)	-0.22	0.28	331
Förderschule	2.96	(0.77)	3.62	(0.45)			436
kein Zuwanderungshintergrund	2.98	(0.76)	3.60	(0.45)	-0.26	0.29	564
Zuwanderungshintergrund	3.17	(0.69)	3.47	(0.50)			203

Anmerkungen. *M* = Mittelwert, SWM = Schulwahlmotive, *SD* = Standardabweichung, d_{prag} = Cohen's *d* pragmatische SWM, $d_{sopä}$ = Cohen's *d* sonderpädagogische SWM, *n* = Anzahl Schüler*innen.

imputierten Datensatz separate Analysen durchgeführt und die jeweiligen Ergebnisse zu einem gemeinsamen Kennwert zusammengefasst (vgl. Rubin, 1987). Weiterhin wurde die angenommene Faktorenstruktur der Schulwahlmotive durch konfirmatorische Faktorenanalysen im Programm R in der Version 3.6.2 (R Core Team, 2019) mithilfe des R-Pakets ‚lavaan' (Rosseel, 2012) geprüft. Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurde eine Reihe von Strukturgleichungsmodellen in R mithilfe der Pakete ‚lavaan' (Rosseel, 2012) und ‚semTools' (Jorgensen et al., 2019) spezifiziert. Ein großer Vorteil von Strukturgleichungsmodellen ist, dass man damit (konfirmatorische) Faktorenanalysen und Pfadanalysen als Verknüpfung mehrerer multipler Regressionsmodelle in einem Modell vereinen kann (Messmodell und Strukturmodell). Mit diesem Verfahren werden somit strengere Tests mehrerer Hypothesen simultan möglich als bei multivariaten Datenanalysen wie Faktorenanalyse oder Varianzanalyse (siehe z. B. Reinecke & Pöge, 2010). Um die Hypothese der Mediation der Schulwahlmotive zu prüfen, werden zunächst die direkten und anschließend die indirekten Pfade geprüft. Als Schätzmethode wird wegen der ordinalen Metrik der Daten ein robustes Weighted-Least-Square-Mean-and-Variance-Adjusted-Schätzverfahren (WLSMV) angewendet (z. B. Li, 2016).

Ergebnisse

Um zu prüfen, ob den zehn einzelnen Items zu den Schulwahlmotiven gemeinsame Faktoren, ähnlich denen, die in der bisherigen Forschung zu Schulwahlmotiven gezeigt wurden, zugrunde liegen, wurden mithilfe des R-Pakets ‚lavaan' (Rosseel, 2012) konfirmatorische Faktorenanalysen durchgeführt. Der erste der beiden Faktoren bildet die direkt schulbezogenen, sonderpädagogischen Aspekte ab, die auch explizit den SPF des Kindes und seine wahrgenommene „Andersartigkeit" betonen (c, e, g, h, i). Der zweite Faktor umfasst die eher pragmatischen Aspekte, die nicht direkt auf den Förderbedarf des eigenen Kindes zielen (a, d, j). Die Items b („geeignete Lehrmittel") und f („mögliche Schulabschlüsse") wurden zur Verbesserung des Modellfits aus dem Modell entfernt. Im finalen Modell zeigte sich ein sehr guter Modellfit (χ^2 = 24.374, p_{χ^2} = 0.275, df = 19, χ^2/df = 1.283, RMSEA = 0.019; CFI = 0.984, TLI = 0.977, SRMR = 0.057). In Abbildung 1 ist das komplette Messmodell dargestellt.

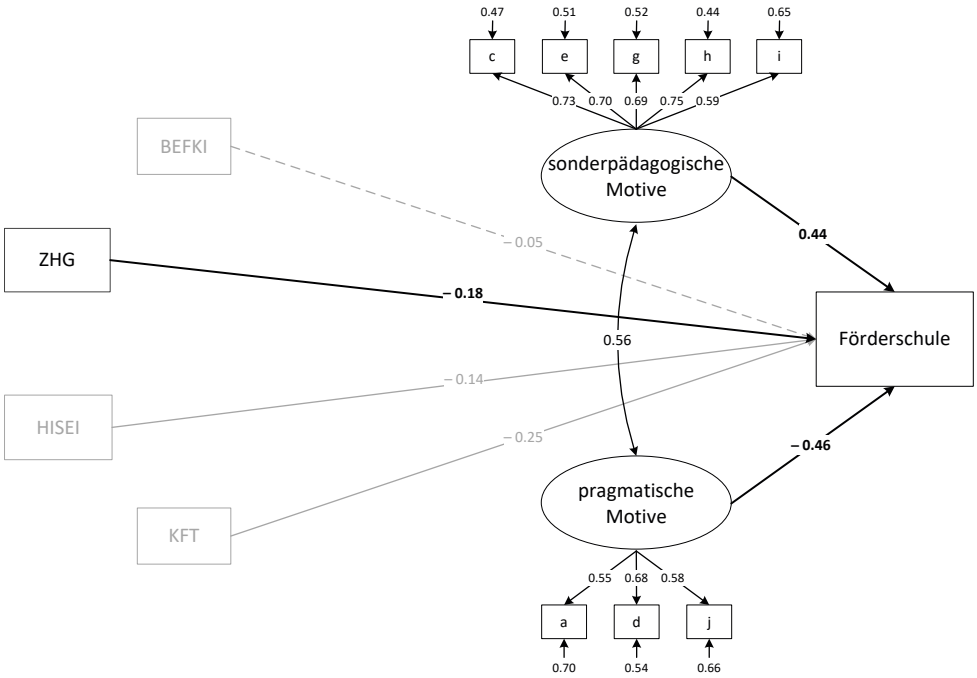

Abbildung 2. Regressionen der Schulart auf Schulwahlmotive, Zuwanderungshintergrund und Kontrollvariablen

Anmerkungen. ZHG = Zuwanderungshintergrund, HISEI = Highest International Socio-Economic Index of Occupational Status, BEFKI = Berliner Test zur Erfassung fluider und kristalliner Intelligenz, KFT = Kognitiver Fähigkeitstest. Kontrollvariablen sind grau eingefärbt, nicht signifikante Pfade ($p > .05$) sind gestrichelt dargestellt.

Alle acht Indikatoren laden zufriedenstellend auf die zugrundeliegenden Faktoren. Zwischen den beiden latenten Faktoren besteht eine Korrelation von $r = 0.53$, die zeigt, dass sie auch gemeinsame Varianz teilen, darüber hinaus jedoch noch systematische skalenspezifische Varianz vorliegt.

Um Gruppenunterschiede in den Faktoren untersuchen zu können, wurde anschließend die Messinvarianz der Konstrukte zwischen zugewanderten Eltern und nicht zugewanderten Eltern mithilfe des R-Pakets ‚lavaan' (Rosseel, 2012) geprüft (Schwab & Helm, 2015; van de Schoot et al., 2012) und metrische Messinvarianz bestätigt. In Tabelle 2 sind die Mittelwerte der Schulwahlmotive nach Schulart und Zuwanderungshintergrund abgebildet.[6]

Zur Beantwortung der ersten Forschungsfrage, inwiefern die beiden latenten Faktoren, die jeweils eher sonderpädagogische und eher pragmatische Motive bei der Wahl der Schulart beschreiben, mit dem Besuch einer Förderschule zusammenhängen, wurde zunächst ein Modell spezifiziert, das nur die Regressionen der besuchten Schulart auf die latent modellierten Schulwahlmotive, den Zuwanderungshintergrund sowie den sozioökonomischen Status und die kognitiven Grundfähigkeiten als Kontrollvariablen enthält (Abb. 2).

Es zeigt sich, dass Kinder, deren Eltern stärkere sonderpädagogische Schulwahlmotive angeben, häufiger die Förderschule besuchen als Kinder von Eltern mit schwächer ausgeprägten sonderpädagogischen Schul-

6 Dabei ist zu beachten, dass Mittelwertvergleiche bei Vorliegen metrischer Messinvarianz nur bedingt aussagekräftig sein können.

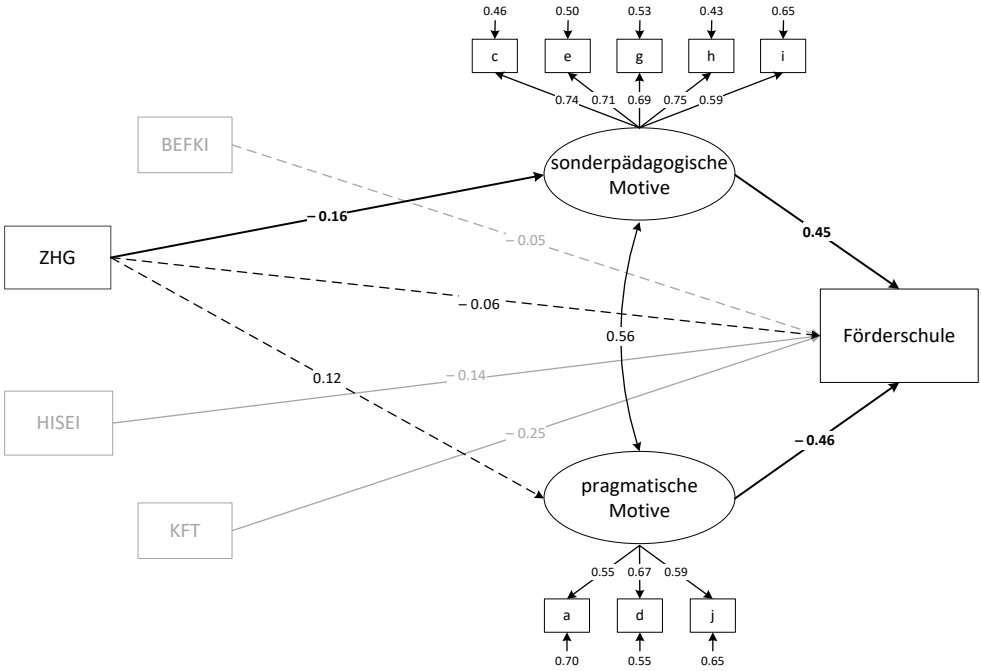

Abbildung 3. Regressionen der Schulart auf Schulwahlmotive, Zuwanderungshintergrund und Kontrollvariablen sowie der Schulwahlmotive auf Zuwanderungshintergrund

Anmerkungen. ZHG = Zuwanderungshintergrund, HISEI = Highest International Socio-Economic Index of Occupational Status, BEFKI = Berliner Test zur Erfassung fluider und kristalliner Intelligenz, KFT = Kognitiver Fähigkeitstest. Kontrollvariablen sind grau eingefärbt, nicht signifikante Pfade ($p > .05$) sind gestrichelt dargestellt.

wahlmotiven (β = 0.44). Auch die pragmatischen Schulwahlmotive hängen signifikant, jedoch in entgegengesetzter Richtung, mit dem Besuch einer Förderschule zusammen: Kinder, deren Eltern stärkere pragmatische Schulwahlmotive berichten, besuchen seltener eine Förderschule als Kinder, bei deren Eltern diese Motive weniger stark ausgeprägt sind (β = -0.46). Damit können die Hypothesen H1a und H1b angenommen werden. Im Modell in Abbildung 2 bestätigt sich außerdem der Befund von Kölm et al. (2019), dass Kinder mit Zuwanderungshintergrund unter Berücksichtigung der einbezogenen Kontrollvariablen signifikant seltener eine Förderschule besuchen als Kinder ohne Zuwanderungshintergrund (β = -0.18).

Darüber hinaus tragen der sozioökonomische Status (HISEI) und die verbalen kognitiven Grundfähigkeiten signifikant zur Vorhersage eines Förderschulbesuchs bei. Ein niedrigerer HISEI und geringere verbale kognitive Grundfähigkeiten gehen mit einer höheren Chance des Förderschulbesuchs einher. Insgesamt zeigt dieses Modell eine zufriedenstellende, jedoch keine sehr gute Anpassung an die Daten (χ^2 = 111.715, p_{χ^2} = 0.003, df = 57, χ^2/df = 1.960, CFI = 0.859, TLI = 0.911, RMSEA = 0.035; SRMR = 0.063).

Im nächsten Schritt wird das Modell um die Regressionen der Schulwahlmotive auf den Zuwanderungshintergrund erweitert, um Unterschiede zwischen Eltern mit und Eltern ohne Zuwanderungshintergrund in den Schulwahlmotiven (Forschungsfrage 2) und die Hypothese der Mediation der unterschiedlichen Motive (Forschungsfrage 3) zu

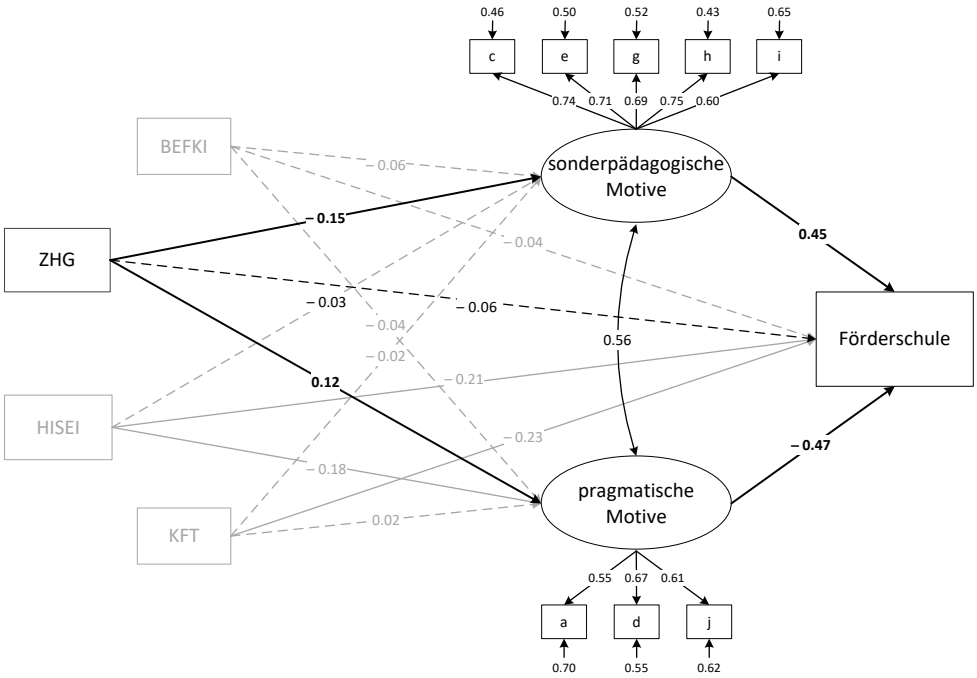

Abbildung 4. Vollständiges Strukturgleichungsmodell mit Kontrollvariablen

Anmerkungen. ZHG = Zuwanderungshintergrund, HISEI = Highest International Socio-Economic Index of Occupational Status, BEFKI = Berliner Test zur Erfassung fluider und kristalliner Intelligenz, KFT = Kognitiver Fähigkeitstest. Kontrollvariablen sind grau eingefärbt, nicht signifikante Pfade ($p > .05$) sind gestrichelt dargestellt.

prüfen. Wie in Abbildung 3 erkennbar ist, unterscheiden sich Eltern mit und Eltern ohne Zuwanderungshintergrund teilweise in ihren Schulwahlmotiven. So haben zugewanderte Eltern signifikant geringere Ausprägungen in den sonderpädagogischen Schulwahlmotiven ($\beta = -0.16$), unterscheiden sich in den pragmatischen Schulwahlmotiven jedoch nicht von Eltern ohne Zuwanderungshintergrund. Damit wird Hypothese H2a bestätigt, Hypothese H2b jedoch nicht.

Zugleich ist in diesem Modell der direkte Pfad zwischen Zuwanderungshintergrund und dem Besuch einer Förderschule nicht länger signifikant, was auf eine vollständige Mediation dieses Zusammenhangs durch die Schulwahlmotive hindeutet und die Hypothese H3 bestätigt. Der sozioökonomische Status und die verbalen kognitiven Grundfähigkeiten tragen weiter signifikant zur Vorhersage des Förderschulbesuchs bei. Das Modell in Abbildung 3 bildet die Daten deutlich besser ab als das Modell in Abbildung 2 ($\chi^2 = 74.707$, $p_{\chi^2} = 0.140$, df = 55, $\chi^2/df = 1.358$, CFI = 0.949, TLI = 0.967, RMSEA = 0.022; SRMR = 0.064).

Da anzunehmen ist, dass sich die Schulwahlmotive auch in Abhängigkeit des sozioökonomischen Status unterscheiden könnten, zugewanderte Familien im Mittel einen geringeren sozioökonomischen Status aufweisen als nicht zugewanderte Familien und zudem in der Literatur empfohlen wird, alle endogenen Variablen auf die Kontrollvariablen zu regressieren (z. B. Reinecke & Pöge, 2010), wird im letzten Schritt ein vollständiges Strukturgleichungsmodell spezifiziert, das zusätzlich die Pfade der Schulwahlmotive auf den sozioökonomischen Status und die kognitiven Grund-

fähigkeiten enthält (Abb. 4). Im Modell in Abbildung 4 zeigt sich, dass der sozioökonomische Status signifikant zur Vorhersage der pragmatischen Schulwahlmotive beiträgt (β = -0.18). Dabei geht, analog zur bisherigen Forschung zur Schulwahl, ein niedrigerer HISEI mit stärkeren pragmatischen Motiven einher. Gleichzeitig wird der Pfad der pragmatischen Schulwahlmotive auf den Zuwanderungshintergrund in diesem Modell signifikant; bei gleichem sozioökonomischen Status haben Eltern mit Zuwanderungshintergrund also etwas stärkere pragmatische Motive als Eltern ohne Zuwanderungshintergrund (β = 0.12).

Anders verhält es sich bei den sonderpädagogischen Schulwahlmotiven, die nicht signifikant durch den sozioökonomischen Status vorhergesagt werden, sondern weiterhin durch den Zuwanderungshintergrund (β = -0.15). Eltern mit Zuwanderungshintergrund geben somit auch unter Berücksichtigung des sozioökonomischen Status sowie der kognitiven Grundfähigkeiten ihrer Kinder signifikant geringere sonderpädagogische Schulwahlmotive an als Eltern ohne Zuwanderungshintergrund.

Für den sozioökonomischen Status und die verbalen kognitiven Grundfähigkeiten bestehen weiterhin Zusammenhänge mit der Schulart, die nicht durch die Schulwahlmotive der Eltern erklärt werden können. Ein niedrigerer sozioökonomischer Status und geringere verbale kognitive Grundfähigkeiten gehen mit einer höheren Chance eines Förderschulbesuchs einher. Wie die verschiedenen Fit-Indizes zeigen, kann das vollständige Modell (Abb. 4) die Daten sehr gut abbilden (χ^2 = 55.322, p_{χ^2} = 0.370, df = 49, χ^2/df = 1.129, CFI = 0.984, TLI = 0.988, RMSEA = 0.013; SRMR = 0.064).

Diskussion

Zusammenfassung und Einordnung der Befunde

Auf der Grundlage des Befundes, dass Kinder aus zugewanderten Familien mit der Diagnose eines SPF-L seltener eine Förderschule statt einer allgemeinen Schule besuchen als vergleichbare Kinder ohne Zuwanderungshintergrund (Kölm et al., 2019), wurde in dieser Arbeit das Entscheidungshandeln von Eltern als ein möglicher Erklärungsansatz untersucht. Da die Wünsche der Eltern im Verfahren der Überweisung an eine Förderschule in allen deutschen Bundesländern berücksichtigt werden (Sälzer et al., 2015) und da aus werterwartungstheoretischer Perspektive vom sozialen Kontext abhängige Kosten-Nutzen-Abwägungen erfolgen können, wurde angenommen, dass Eltern mit und Eltern ohne Zuwanderungshintergrund bei der Wahl einer Förderschule oder einer allgemeinen Schule über verschiedene Motive verfügen, die sich in unterschiedlichen Chancen eines Förderschulbesuchs niederschlagen.

Die vorliegende Untersuchung befasste sich daher mit der Frage, inwieweit sich die Schulwahlmotive der Eltern von Kindern mit der Diagnose eines SPF-L zwischen Förderschulen und allgemeinen Schulen und zwischen Eltern mit und Eltern ohne Zuwanderungshintergrund unterscheiden. Weiterhin wurde geprüft, inwiefern Unterschiede in den Motiven der Eltern unterschiedliche Chancen des Förderschulbesuchs von Kindern mit und Kindern ohne Zuwanderungshintergrund erklären können. Mithilfe von Faktorenanalysen wurden zwei übergeordnete Faktoren aus den einzelnen Aspekten in Bezug auf die Schulwahl geprüft. Einer der Faktoren bildet eher spezifisch (sonder-)pädagogische, inhaltliche Schulwahlmotive ab, der andere eher pragmatische Schulwahlmotive. Diese Struktur entspricht der bisherigen Forschung zu Motiven bei der Wahl zwischen verschiedenen allgemeinen Schulen. Anhand von Strukturgleichungsmodel-

len konnte gezeigt werden, dass Kinder von Eltern mit stärkeren sonderpädagogischen Schulwahlmotiven häufiger eine Förderschule besuchen und Kinder von Eltern mit stärkeren pragmatischen Schulwahlmotiven häufiger eine allgemeine Schule. Weiterhin gaben zugewanderte Eltern geringer ausgeprägte sonderpädagogische Motive an als nicht zugewanderte Eltern. Die Unterschiede in den Schulwahlmotiven mediierten die unterschiedlichen Chancen eines Förderschulbesuchs zwischen Kindern mit und Kindern ohne Zuwanderungshintergrund vollständig. Diese Befunde ließen sich nicht auf den sozioökonomischen Status der Eltern zurückzuführen, jedoch haben Eltern mit Zuwanderungshintergrund unter Berücksichtigung des sozioökonomischen Status stärkere pragmatische Schulwahlmotive als nicht zugewanderte Eltern.

Stärken und Limitationen der vorliegenden Untersuchung

Eine wesentliche Stärke der vorliegenden Untersuchung ist die große Stichprobe, auf die zurückgegriffen werden konnte. Zudem konnten erstmals die verschiedenen Annahmen und Zusammenhänge zwischen den Schulwahlmotiven, dem Zuwanderungshintergrund und dem Besuch einer Förderschule unter Kontrolle relevanter Hintergrundmerkmale simultan geprüft werden.

Die querschnittliche Anlage der Studie stellt jedoch eine Limitation dar. Durch die Bitte an die Eltern, die in der Vergangenheit ausschlaggebenden Schulwahlmotive anzugeben, wird zwar die theoretische Annahme einer zeitlichen Abfolge möglich, die für die Strukturgleichungsanalysen bedeutsam ist, jedoch sind auch Verzerrungen bei retrospektiven Abfragen nicht ausgeschlossen (z. B. Reimer, 2001). Insbesondere könnten im Sinne der Dissonanzreduktion Motive nachträglich durch den Schulbesuch wichtiger oder weniger wichtig geworden sein, auch wenn sie zum Zeitpunkt der Wahl nicht ausschlaggebend waren. Beispielsweise könnten die sonderpädagogischen Motive an Förderschulen deshalb besonders ausgeprägt sein, weil die sonderpädagogische Förderung eine hohe Salienz aufweist. Um dies auszuschließen, wären längsschnittliche Erhebungen nötig. Vor diesem Hintergrund können aus den Analysen selbst keine direkten Kausalschlüsse abgeleitet werden. Weiterhin ist denkbar, dass für die Schulwahl weitere Aspekte für die Eltern von Bedeutung waren, die nicht im Fragebogen enthalten waren.

Abschließend soll darauf hingewiesen werden, dass sich zwar gruppenspezifische Tendenzen in den Schulwahlmotiven abbilden lassen, der Prozess der Schulwahl und die zugrundeliegenden Motive jedoch eine sehr starke individuelle und von den lokalen Gegebenheiten abhängige Komponente beinhalten (Maaz et al., 2018).

Diskussion und Ausblick

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung deuten darauf hin, dass Eltern verschiedene Motive für die Schulwahl haben, die in Abhängigkeit der Herkunft variieren und möglicherweise zu unterschiedlichen Entscheidungen führen können. Über die Hintergründe ist bislang wenig bekannt. Ein Anknüpfungspunkt für eine breitere Interpretation, insbesondere der geringer ausgeprägten sonderpädagogischen Schulwahlmotive bei zugewanderten Eltern, lässt sich möglicherweise in vorangegangenen Forschungsarbeiten finden. So zeigte sich in früheren Interviewstudien mit zugewanderten Eltern, dass sie wenig Verständnis für die sonderpädagogische Förderung aufbringen (Klicpera, 2005) und mitunter sogar Vorbehalte gegen die Förderschule beziehungsweise sonderpädagogische Förderung haben (z. B. Klicpera & Gasteiger-Klicpera, 2004b; Uçar, 1996). Zwar nehmen auch nicht zugewanderte Eltern Stigmatisierungsaspekte im Rahmen der sonderpädagogischen Förderung und insbesondere bei der Überweisung an eine Förderschule wahr, jedoch gelingt es häufig, diese Wahrnehmung durch Beratungsangebote und Informationen zu verändern (z. B. Marx, 1992).

Unter anderem aufgrund von Sprachbarrieren und Behördenangst nehmen zugewanderte Eltern solche Beratungsangebote seltener wahr (Uçar, 1996), weswegen die Vorbehalte gegen die sonderpädagogische Förderung eher bestehen bleiben könnten. Grundsätzlich sollten alle Eltern ihre Entscheidungen auf der Grundlage desselben Kenntnisstands treffen können, weswegen Beratungsangebote sichergestellt werden sollten, die alle Zielgruppen gleichermaßen adressieren. Inwieweit gezielte Beratungsangebote für Eltern mit Zuwanderungshintergrund sinnvoll sein könnten, wäre noch zu untersuchen.

Für die Einordnung der Befunde sollte grundlegend berücksichtigt werden, dass in Wissenschaft und Praxis keine Einigkeit darüber besteht, welche Schulart für Kinder mit SPF die meisten Vorteile bietet. In empirischen Studien konnte jedoch gezeigt werden, dass der Besuch einer allgemeinen Schule sich positiv auf die Kompetenzentwicklung von Kindern mit SPF auswirken kann (z. B. Kocaj et al., 2014). Für Förderschulen wird hingegen häufig ein ungünstiges Lern- und Entwicklungsmilieu angenommen (z. B.Wocken, 2007). Auf der anderen Seite kann der Besuch einer allgemeinen Schule aber auch negative emotionale Konsequenzen für ein Kind mit SPF haben, beispielsweise aufgrund des geringeren akademischen Selbstkonzeptes und der geringeren sozialen Integration (z. B. Kocaj et al., 2018). Diese unterschiedlichen Chancen und Möglichkeiten machen nochmals deutlich, wie wichtig es ist, eine individuelle Entscheidung auf einer möglichst breiten Wissensgrundlage zu ermöglichen.

Literaturverzeichnis

Ahrbeck, B. (2014). Schulische Inklusion – Möglichkeiten, Dilemmata und Widersprüche. *Soziale Passagen, 6*(1), 5–19. https://doi.org/10.1007/s12592-014-0154-x

Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W., & Weiber, R. (2018). Logistische Regression. In *Multivariate Analysemethoden: Eine anwendungsorientierte Einführung* (S. 267–336). Springer.

Becker, R. (2000). Klassenlage und Bildungsentscheidungen. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 52*(3), 450–474.

Bos, W., Müller, S. & Stubbe, T. C. (2010). Abgehängte Bildungsinstitutionen: Hauptschulen und Förderschulen. In G. Quenzel & K. Hurrelmann (Hrsg.), *Bildungsverlierer: Neue Ungleichheiten* (S. 375–397). VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Clausen, M. (2006). Warum wählen Sie genau diese Schule? Eine inhaltsanalytische Untersuchung elterlicher Begründungen der Wahl der Einzelschule innerhalb eines Bildungsgangs. *Zeitschrift für Pädagogik, 52*(1), 69–90.

Diehl, C., Hunkler, C. & Kristen, C. (2016). Ethnische Ungleichheiten im Bildungsverlauf. Eine Einführung. In C. Diehl, C. Hunkler & C. Kristen (Hrsg.), *Ethnische Ungleichheiten im Bildungsverlauf: Mechanismen, Befunde, Debatten* (S. 3–31). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-04322-3_1

Engel, U. & Schmidt, B. O. (2014). Unit- und Item-Nonresponse. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 331–348). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-531-18939-0

Esser, H. (1999). *Soziologie. Spezielle Grundlagen. Band 1: Situationslogik und Handeln*. Campus Verlag.

Fickenscher, F., Kannewischer, S. & Wagner, M. (2010). Gemeinsamer Unterricht oder Förderschule?: Schule für Kinder und Jugendliche mit überwiegend sonderpädagogischem Förderbedarf Geistige Entwicklung aus der Elternperspektive. *Zeitschrift für Heilpädagogik, 61*(7), 255–260.

Franek, M. & Maykus, S. (2016). Möglichkeiten und Grenzen der Einführung der inklusiven Schule im Kontext von Elternentscheidungen. In *Inklusive Bildung in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen. Empirische Befunde und Implikationen für die Praxis.* (S. 232–245). Beltz Juventa.

Ganzeboom, H. B. G. (2010). A new international socio-economic index [ISEI] of occupational status for the International Standard Classification of Occupation 2008 [ISCO-08] constructed with data from the ISSP 2002-2007; with an analysis of quality of educational measurement in ISSP., *Annual Conference of International Social Survey Programme*.

Ganzeboom, H. B. G., De Graaf, P. M. & Treiman, D. J. (1992). A standard international socio-economic index of occupational status. *Social Science Research, 21*(1), 1–56.

Gräler, B. (2008). *Schulische Integration unter besonderer Berücksichtigung der Elternperspektive. Eine empirische Studie zur Elternzufriedenheit von Schülern und Schülerinnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf*. Unveröffentlichte Examensarbeit.

Grosche, M. & Lüke, T. (2020). Vier Vorschläge zur Verortung quantitativer Forschungsergebnisse über schulische Inklusion im internationalen Inklusionsdiskurs. In C. Gresch, P. Kuhl, M. Grosche, C. Sälzer & P. Stanat (Hrsg.), *Schüler*innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Schulleistungserhebungen: Einblicke und Entwicklungen* (S. 29–54). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-27608-9_2

Grünke, M. & Grosche, M. (2014). Lernbehinderung. In G. W. Lauth, M. Grünke & J. C. Brunstein (Hrsg.), *Interventionen bei Lernstörungen: Förderung, Training und Therapie in der Praxis* (S. 76–89). Hogrefe.

Heller, K. A. & Perleth, C. (2000). *KFT 4-12+R: Kognitiver Fähigkeitstest für 4. bis 12. Klassen, Revision*. Beltz Test.

Henry-Huthmacher, C. & Neu, V. (2015). *Jedes Kind ist anders. Einstellungen von Eltern, deren Kinder sonderpädagogischen Förderbedarf haben*. Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Jonkmann, K., Maaz, K., McElvany, N. & Baumert, J. (2010). Die Elternentscheidung beim Übergang in die Sekundarstufe I. Eine theoretische Adaption und empirische Überprüfung des Erwartungs-Wert-Modells. In K. Maaz, J. Baumert, C. Gresch & N. McElvany (Hrsg.), *Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule. Leistungsgerechtigkeit und regionale, soziale und ethnisch-kulturelle Disparitäten* (S. 253–282). Bundesministerium für Bildung und Forschung, Referat Bildungsforschung.

Jorgensen, T. D., Pornprasertmanit, S., Schoemann, A. M. & Rosseel, Y. (2019). semTools: Useful tools for structural equation modeling. R package version 0.5-2.916.

Kleine, L., Paulus, W. & Blossfeld, H.-P. (2010). Die Formation elterlicher Bildungsentscheidungen beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I. In J. Baumert, K. Maaz & U. Trautwein (Hrsg.), *Bildungsentscheidungen. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Sonderheft 12 | 2009* (S. 103–125). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92216-4_5

Klicpera, C. (2005). *Elternerfahrung mit Sonderschulen und Integrationsklassen. Eine qualitative Interviewstudie zur Schulwahlentscheidung und zur schulischen Betreuung in drei österreichischen Bundesländern*. LIT.

Klicpera, C. & Gasteiger-Klicpera, B. (2004a). Erfahrungen der Eltern von Schülern mit geistiger Behinderung mit dem bisherigen Schulbesuch ihrer Kinder. *Zeitschrift für Heilpädagogik, 55*(6), 270–278.

Klicpera, C. & Gasteiger-Klicpera, B. (2004b). Vergleich zwischen integriertem und Sonderschulunterricht: Die Sicht der Eltern lernbehinderter Schüler. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 53*(10), 685–706.

KMK (1994) = Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (1994). *Empfehlungen zur sonderpädagogischen Förderung in den Schulen in der Bundesrepublik Deutschland*. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 06.05.1994.

Kocaj, A., Kuhl, P., Jansen, M., Pant, H. A. & Stanat, P. (2018). Educational placement and achievement motivation of students with special educational needs. *Contemporary Educational Psychology, 55*, 63–83. https://doi.org/10.1016/j.cedpsych.2018.09.004

Kocaj, A., Kuhl, P., Kroth, A. J., Pant, H. A. & Stanat, P. (2014). Wo lernen Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf besser? Ein Vergleich schulischer Kompetenzen zwischen Regel- und Förderschulen in der Primarstufe. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 66*(2), 165–191. https://doi.org/10.1007/s11577-014-0253-x

Kölm, J., Gresch, C. & Haag, N. (2017). Hintergrundmerkmale von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf an Förderschulen und an allgemeinen Schulen. In P. Stanat, S. Schipolowski, C. Rjosk, S. Weirich & N. Haag (Hrsg.), *IQB-Bildungstrend 2016. Kompetenzen in den Fächern Deutsch und Mathematik am Ende der 4. Jahrgangsstufe im zweiten Ländervergleich* (S. 291–301). Waxmann.

Kölm, J., Gresch, C. & Kuhl, P. (2019). Zuwanderungsbezogene Disparitäten bei der Diagnose eines sonderpädagogischen Förderbedarfs Lernen und der besuchten Schulart. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 22*(4), 771–789. https://doi.org/10.1007/s11618-019-00896-y

Koßmann, R. (2019). Didaktik gegen Bildung? Untersuchung didaktischer Prozesse an einem Beispiel aus der Förderschule mit dem Schwerpunkt Lernen. In S. Ellinger & H. Schott-Leser (Hrsg.), *Rekonstruktionen sonderpädagogischer Praxis. Eine Fallsammlung für die Lehrerbildung* (S. 21–44). Verlag Barbara Budrich.

Krämer, S., Möller, J. & Zimmermann, F. (2021). Inclusive Education of Students With General Learning Difficulties: A Meta-Analysis. *Review of Educational Research*, https://doi.org/10.3102/0034654321998072

Li, C.-H. (2016). Confirmatory factor analysis with ordinal data: Comparing robust maximum likelihood and diagonally weighted least squares. *Behavior Research Methods, 48*(3), 936–949. https://doi.org/10.3758/s13428-015-0619-7

Lütje-Klose, B., Neumann, P., Gorges, J. & Wild, E. (2018). Die Bielefelder Längsschnittstudie zum Lernen in inklusiven und exklusiven Förderarrangements (BiLieF) – Zentrale Befunde. *Die Deutsche Schule, 110*(2), 109–123. https://doi.org/10.31244/dds.2018.02.02

Maaz, K., Zunker, N. & Neumann, M. (2018). Schulwahlverhalten von Eltern im Übergang nach der Grundschule. Theorie und Forschungsstand. In R. Porsch (Hrsg.), *Der Übergang von der Grundschule auf weiterführende Schulen. Grundlagen für die Lehrerausbildung, Fortbildung und die Praxis* (S. 59–89). UTB.

Marx, R. (1992). *Integrieren oder aussondern. Die Sonderschule in der Sicht von Schülern und Eltern*. Beltz.

Mayer, T. (2018). *„Das ist einfach dieses, was wir nicht kennen oder nicht wollen". Einzelschulwahl öffentlicher und privater Grundschulen im Kontext von Distinktion, Segregation und sozialer Ungleichheit* [Dissertation]. Humboldt-Universität zu Berlin.

Olczyk, M. & Will, G. (2019). *Measuring knowledge about the German education system in NEPS (NEPS Survey Paper No. 56)*. Leibniz Institute for Educational Trajectories, National Educational Panel Study.

R Core Team. (2019). *R: A language and environment for statistical computing*. R Foundation for Statistical Computing.

Reimer, M. (2001). *Die Zuverlässigkeit des autobiographischen Gedächtnisses und die Validität retrospektiv erhobener Lebensverlaufsdaten. Kognitive und erhebungspragmatische Aspekte*. Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.

Reinecke, J. & Pöge, A. (2010). Strukturgleichungsmodelle. In C. Wolf & H. Best (Hrsg.), *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse* (S. 775–804). VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Rjosk, C., Engelbert, M., Schipolowski, S. & Kohrt, P. (2017). Anlage und Durchführung. In P. Stanat, S. Schipolowski, C. Rjosk, S. Weirich & N. Haag (Hrsg.), *IQB-Bildungstrend 2016. Kompetenzen in den Fächern Deutsch und Mathematik am Ende der 4. Jahrgangsstufe im zweiten Ländervergleich* (S. 83–105). Waxmann.

Rosseel, Y. (2012). lavaan: An R Package for Structural Equation Modeling. *Journal of Statistical Software, 48*(2).

Rubin, D. B. (1987). *Multiple imputation for nonresponse in surveys*. Wiley.

Sälzer, C., Gebhardt, M., Müller, K. & Pauly, E. (2015). Der Prozess der Feststellung sonderpädagogischen Förderbedarfs in Deutschland. In P. Kuhl, P. Stanat, B. Lütje-Klose, C. Gresch, H. A. Pant & M. Prenzel (Hrsg.), *Inklusion von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Schulleistungserhebungen* (S. 129–152). Springer.

Schroeders, U., Schipolowski, S. & Wilhelm, O. (2017). *Berliner Test zur Erfassung fluider und kristalliner Intelligenz für die 3. und 4. Jahrgangsstufe*. Unveröffentlichtes Manuskript.

Schwab, S. & Helm, C. (2015). Überprüfung von Messinvarianz mittels CFA und DIF-Analysen. *Empirische Sonderpädagogik, 7*(3), 175–193.

Speck, O. (2012). „Förderbedarf" und Kompetenzzentren an Allgemeinen Schulen. *Zeitschrift für Heilpädagogik, 63*(12), 503–511.

Stanat, P., Schipolowski, S., Rjosk, C., Weirich, S. & Haag, N. (2017). *IQB-Bildungstrend 2016. Kompetenzen in den Fächern Deutsch und Mathematik am Ende der 4. Jahrgangsstufe im zweiten Ländervergleich*. Waxmann.

Stanat, P., Schipolowski, S., Rjosk, C., Weirich, S., Mahler, N., Kohrt, P. & Wittig, J. (2019). *IQB-Bildungstrend Primarstufe 2016 (IQB-BT 2016)* (Version 1) [Datensatz]. IQB – Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen. http://doi.org/10.5159/IQB_BT_2016_v1

Stranghöner, D., Hollmann, J., Otterpohl, N., Wild, E., Lütje-Klose, B. & Schwinger, M. (2017). Inklusion versus Exklusion: Schulsetting und Lese-Rechtschreibentwicklung von Kindern mit Förderschwerpunkt Lernen. *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, 31*(2), 125–136. https://doi.org/10.1024/1010-0652/a000202

Suter, P. (2013). *Determinanten der Schulwahl: Elterliche Motive Für oder gegen Privatschulen*. Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19729-6

Uçar, A. (1996). *Benachteiligt: Ausländische Kinder in der deutschen Sonderschule. Eine empirische Untersuchung zur Lage der türkischen Kinder in der Schule für Lernbehinderte*. Schneider Verlag Hohengehren.

van Buuren, S. & Groothuis-Oudshoorn, K. (2011). mice: Multivariate imputation by chained equations in R. *Journal of Statistical Software, 45*(3), 1–68.

van de Schoot, R., Lugtig, P. & Hox, J. (2012). A checklist for testing measurement invariance. *European Journal of Developmental Psychology, 9*(4), 486–492. https://doi.org/10.1080/17405629.2012.686740

Warm, T. A. (1989). Weighted likelihood estimation of ability in item response theory. *Psychometrika, 54*(3), 427–450.

Wilhelm, O., Schroeders, U. & Schipolowski, S. (2014). *Berliner Test zur Erfassung fluider und kristalliner Intelligenz für die 8. bis 10. Jahrgangsstufe (BEFKI 8-10)*. Hogrefe.

Wocken, H. (2007). Fördert Förderschule? Eine empirische Rundreise durch Schulen für ‚optimale Förderung'. In I. Demmer-Dieckmann & A. Textor (Hrsg.), *Integrationsforschung und Bildungspolitik im Dialog* (S. 35–59). Klinkhardt.

Wocken, H. (2010). Elternwahlrecht!? Über Dienstbarkeit, Endlichkeit und Widersinn des Elternwillens. *Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete, 79*(3), 186–195. https://doi.org/10.2378/vhn2010.art15d

Korrespondenzadresse:
Jenny Kölm
Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen
Humboldt-Universität zu Berlin
Unter den Linden 6
D-10099 Berlin
jenny.koelm@iqb.hu-berlin.de

Jenny Kölm:
https://orcid.org/0000-0003-4579-4644
Cornelia Gresch:
https://orcid.org/0000-0001-6665-8313

Erstmalig eingereicht: 23.12.2020
Überarbeitung eingereicht: 12.05.2021
Angenommen: 21.06.2021